

Auf dem letztjährigen „A l'Armes-Festival“ in Berlin begleiteten sie die expressive Performance der Tänzerin Marcela Giesche mit ihrem energetischen Gitarren- und Elektrosound, in St. Johann interpretieren die vielbeschäftigten Tausendsassas **Andy Moor** und **Yannis Kyriakide** mit ihrem Projekt Rebetika den Rembetiko, eine traditionelle griechische Musik, die ob ihrer Sentimentalität oft als die griechische Variante des Blues bezeichnet wird. Es ist dabei vor allem Andy Moors gewohnt rustikalem, punkrockeskem Gitarrengeschrubbel geschuldet, dass weite Teile des beeindruckenden Sets mit einem Bein im Noise stehen und nur selten sowas wie Lethargie aufkommt, und das der inhaltlichen Bezüge zum Trotz: Die von Kyriakides gesampelten Lieder, teils aus den 1910er Jahren stammend, bringen Erfahrungen von Flucht, Migration und Fremdsein zum Ausdruck und haben offenkundig nichts an Aktualität verloren. Eine aus gegebenem Anlass keineswegs zufällige Parallele zum Vorvortrag, als **Elena Kakaliagou** ja bereits gleichfalls traditionelle griechische Volksweisen mit Fluchtbezug als Bearbeitungsform verwendete.

Colin Stetson ist ja nun beileibe kein Unbekannter, gleichwohl ließ und lässt er sich in Österreich, zumal im Rahmen des „Festival-Kleeblatts“ (artacts, Kaleidophon, Konfrontationen, music unlimited) bisher so gut wie gar nicht blicken. Dementsprechend geflasht zeigten sich nicht wenige der durchaus vielgewohnten Festivalistas von Stetsons Spieltechnik und zugehörigem Klangkörper. Und auch wer seine Solo-Live-Performances schon kennt, kann sich immer wieder tief beeindruckt zeigen, wenn auch der Gewöhnung wegen mit leicht abnehmender Tendenz, wenn er mit seinem elektronisch aufgerüsteten XXXL-Basssaxophon qua intensiver Zirkularatmung urzeitschreiartige Dröhnkulissen errichtet und damit so manchen Zuschauer in den Zustand stellvertretender Atemnot versetzt. Jedenfalls gibt's Ovationen zum Abschluss.

Aus Sicht des Rezensenten *das* Highlight am Freitag: Das Quartett **Saka&Pat Thomas**! Ein leidenschaftlicher **John Edwards** am Kontrabass, **Kristoffer Alberts**, der in seinem körperbetonten Spiel selbst noch mit Knie und Oberschenkel den Sounddurchfluss des Tenorsax variiert, **Dag Andersen** an den treibenden Drums und last aber keinesfalls least der charismatische Altmeister **Pat Thomas**, der Piano und Keyboards mit cool-stoischem Habitus und dabei doch in höchst intensiver, dichter Gangart bearbeitet: Ein vitalisierender Stromstoß zu fortgeschrittener Stunde, der für die in „Seini Hons“ stets kleine, aber umso nettere After-Party rund um den Tresen der Alten Gerberei einiges an Verarbeitungsbedarf zu wecken vermag.

Das Quartett **Luc Ex Assemblée** gibt vom Namensgeber überwiegend vorkomponierte Arrangements zum besten und bleibt dabei über die vorzügliche Musik hinaus auch als opulenter visueller Eindruck in bester Erinnerung: Links, vom Publikum besehen, Schulter an Schulter, die Tenor-Sax-Kapazunder **Ab Baars** und **Ingrid Laubrock**, in der Mitte, und habituell hierzu maximal kontrastierend, **Luc Ex**, der in schweisstreibendem körperlichen Einsatz mit seiner akustischen Bass-Gitarre ringt, tanzt und springt, und rechts daneben **Hamid Drake**, dem beim Aufgehen im flow stets das schiere Glück ins Gesicht geschrieben steht und diesen „élan vital“

auch auf das hingerissene Publikum überträgt. Ein atmosphärisch dichtes Konzert, in dem sich langsame und mehrheitlich rasante Stücke bestens ergänzen.

Wie bei jedem Brilliantfeuerwerk üblich, gibt es die lautesten Kracher zuletzt, und so vertreiben **The Thing** (needless to say: **Mats Gustaffson, Ingebrigt Haker-Flaten, Paal Nilsson-Love**) mit reichlich Punkattitude jedwede Berggeister und laden in der sachnotwendig entstuhlten Alten Gerbrerei zur virtuosen Wikinger-Party. Wer auf High-Energy-Vollgas-Freestyle abfährt (das soll gerüchteweise nicht bei jedem und jeder der Fall sein), kommt bei den drei spielwütigen Energiebündeln selbstredend vollends und wie gewohnt auf seine Kosten!

Einhellige Meinung sturmerprobter VielfestivalbesucherInnen tags drauf beim mittäglichen Après-Jazz in den lichten Höhen (5. Stock) des „Huberturms“ (die Brauereigaststätte mit dem zweifelsfrei besten Bier Tirols), wenn sich der Wilde Kaiser vis à vis, nach drei verhangenen Tagen, endlich einmal aus den Wolken entbirgt und die intensiv inkorporierte Musik der drei Vortage das Denken klärt: Die vielleicht besten artacts ever, nach denen dieser Veranstaltungsreigen, wenn schon nicht in geschichtlicher Hinsicht, so doch von der qualitativen Dichte her besehen, mit den „big three“, den anderen drei großen österreichischen Festivals für freie, improvisierte Musik und Free Jazz, ruhigen Gewissens in einem Atemzug genannt sein darf.

Bernd Lederer, 2016

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung

freistil.klingt.org